

sind, daß Kathinka, in dem Wahn, es sey ein Leichenbild, das St. Johannes zur Tages-Feier gesandt, laut aufschreit. Der Jüngling erwacht, und heftet überrascht sein lichtbraunes Auge auf das holde Bild, das von seinem Anblick so erschrocken zu seyn scheint; doch mit einem freudigen Lächeln ruft er aus: „O, gewiß nun wird mir endlich das Glück blühen, denn St. Johannes sandte mir den lieblichsten Engel um mir ein günstiges Schicksal zu verkünden! — Doch holde Jungfrau zürnt nicht, daß ihr mich hier findet; ich bin ein armer Reisender, und meine Baarschaft ließ mich die Nachtruhe vor eurer Thür, der der Herberge vorziehen; aber da ich euch so heftig erschrocken sehe, so thut es mir herzlich leid; dem Bergehn folgt die Reue und sogleich werde ich gehen; doch bevor ich scheide, so bitte ich, sagt mir, wie heißt euer Vater, vor dessen Thür ich die erste Nacht in Petersburg verbracht habe?“ Kathinka sagte ihm freundlich den Namen und Stand ihrer Eltern. Da hob Jener freudig die Hände zum blauen Himmel empor; Freude schien sein ganzes Wesen lebhaft zu verklären und er entgegnete: „Ein Wunderarzt! — Wunderbare Fügung der ewigen Vorsicht, so war es sicher ein leitender Genius, der mich vor diese Thür führte. Gewiß braucht euer Vater noch einen Gehilfen, denn ich weihte mich von früher Jugend auch seiner Kunst; sagt, kann ich ihn nicht sprechen? und gewiß wird er meinen innigen Bitten sich willig zeigen und ich werde hier nach langem Umherirren eine Ruhestätte finden, durch muntern Fleiß in Ausübung meines Geschäfts.“ „Ja das wirst du,“ erscholl plötzlich eine tiefe Bassstimme, „wenn du beweisest, daß du ein wackerer Bursche und guter Gesell bist!“ — Es war Meister Paul, der durch das Dessnen der Hausthür erwacht, leise herbei geschlichen war. Er ließ den froh überraschten Jüngling hereinkommen, untersuchte seine Papiere, prüfte seine Kenntnisse, fand Alles wie er es wünschte, und als der Abend kam, war Pestocq, das war der Name des Jünglings, schon ein Mitglied des häuslichen Kreises, wo man ihn mit der freundlichsten Güte umsing. Durch rastlosen Eifer und Thätigkeit in der Ausübung seines Geschäfts, gewann Pestocq bald Meister Pauls ganze Liebe, der ihm gern einen bedeutenden Vorschuß machte, damit er sich, da er fast von Allem entblößt war, neu kleiden konnte, was seine ansehnliche Gestalt noch vortheilhafter hervorhob. Die Spuren vergangener trüber Tage verschwanden allgemach und sein Auge glänzte von einem lebhaften in kühnen Hoffnungsträumen schwelgenden Feuer. Durch eine frohe heitere Laune wurde er bald des Hauses Liebling, und stets war er zu allen nur möglichen kleinen Gefälligkeiten und Dienstleistungen bereit, wodurch er sich die

Herzen Aller noch fester verband. Nur Kathinka, deren Beifalle er hauptsächlich zu leben schien, und die er gleichsam als seine Heilige, als seinen Schützengel verehrte, wurde allmählig stiller und schien seine Gegenwart zu fliehen; dann suchte wieder ihr Auge ihn so sehnsüchtig, und wenn es das Seinige traf, schlug sie es verlegen zur Erde und brennende Glührosen erblühten auf ihrem zarten Antlitz. Ach, es war die Liebe, die in ihr unbewachtes Herz gezogen; — der schöne Fremdling, der jetzt ihr täglich so nahe im häuslichen Kreise, den sie auf eine überraschende Art zuerst erblickt, war ihr mehr wie theuer, was sie aber nicht wagte sich selbst zu gestehen; die Liebe sieht scharf und in Pestocqs Wesen und Benehmen glaubte sie nur freundliche Güte, nur warme Dankbarkeit zu erkennen; deshalb zog sie sich mehr in sich selbst zurück und beschloß mit gar mächtigem Vertrauen die erwachende Liebe zu bekämpfen. Auch dachte Mutter Anna gar hoch mit ihrem holden Töchterlein hinaus und sie hoffte, deren wunderliche Schönheit würde einen Freier weit über ihren Stand locken, denn ihre Kathinka in der Pracht einer hochadeligen Dame dereinst zu sehen, war ein Gedanke, der ihre Seele mit gar süßem Entzücken labte, und oft plauderte sie in freundlicher Geschwägigkeit mit ihrem Bruder Andreas, der schon bei Peter dem Großen in Dienst gestanden und jetzt bei seiner Tochter, der Prinzessin Elisabeth war, von diesen Zauberhoffnungen, die ihr ganzes Wesen belebten, der aber stets ungläubig den Kopf schüttelte, denn er war der Einzige der Kathinka's innige Theilnahme an Pestocq zu bemerken glaubte. Der junge Mann besaß seine ganze Zuneigung und er beschloß, sein Möglichstes zu thun, um ihm in günstigere Verhältnisse zu helfen, so, daß er der Mutter dereinst, als ein stattlicher Freier ihrer Kathinka willkommen wäre.

(Fortsetzung folgt.)

A p h o r i s m e n .

Nicht von den Genüssen des Lebens, sondern von unsrer Genußfähigkeit hängt die Behaglichkeit unsers Zustandes ab. Jene sind die Form, diese die Seele; musikalische Instrumente, die den Besizer nur ergözen, wenn er mit ihrem Wesen vertraut, sie zu beseelen versteht.

Selig ist zu preisen wem der Himmel zur Verarbeitung des verliehenen Schmerzstoffes hohe Werkzeuge gegeben. Göttliche Gebilde gehen dann nicht selten aus der Hand des Meisters hervor und die Thräne des Stoffes wird das Weihwasser der Vollendung.

Julie v. Grosmann.